

## Der Barockziergarten von Schloss Homburg. Neue Ergebnisse zur Baugeschichte

Gabriele Golsch, Dirk Herdemerten und Uwe Schoenfelder

1 Nümbrecht, Schloss Homburg. Festungsmauer und Gebäudegrundriss.

Die erste gesicherte urkundliche Erwähnung von Schloss Homburg als *castrum* Homburg stammt aus dem Jahr 1276. Neuere archäologische Hinweise deuten jedoch auf das Vorhandensein einer Burganlage bereits im 11./12. Jahrhundert hin. Vom 13.–16. Jahrhundert wurde die Burg stetig ausgebaut, im 17. und 18. Jahrhundert erfolgte der Umbau der

Anlage zu einem Schloss im Stil des Barock, bei dem der Wehrcharakter in den Hintergrund trat. Im Zuge dessen entstanden um 1650 südlich der Kernburg neue Wirtschaftsgebäude, die das Schlossgelände an der Südseite ringförmig einfassten. Um 1750 wurde ein Jagdschloss mit einem barocken Ziergarten neu gebaut, für den eine Teilfläche im Innenhof terrassiert wurde. Zur Zeit der französischen Besetzung war das Schloss Sitz des Provinzgerichtes, danach verfiel die Anlage. Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde der Verfall gestoppt, als Fürst Richard zu Sayn-Wittgenstein das Schloss in Teilen wiederherstellen ließ. Seit 1936 beherbergen die Räumlichkeiten des Schlosses das heimatkundliche Museum des Oberbergischen Kreises. Heute befindet sich das kulturhistorische Museum in der Trägerschaft des Oberbergischen Kreises. Der LVR und der Oberbergische Kreis nutzen die Anlage vielfältig für kulturelle Veranstaltungen.

Im Rahmen der Regionale 2010 finden derzeit umfangreiche Umbau- und Sanierungsarbeiten statt. Im Herbst 2013 wurde die Firma ARCHBAU mit der Untersuchung des von der Sanierung betroffenen Schlossgartens beauftragt. Die Maßnahme schloss unmittelbar westlich an eine LVR-Grabung aus den Jahren 1999 bis 2011 an, die der Neubau der Orangerie nötig gemacht hatte.

Bei der aktuellen Untersuchung innerhalb des Ziergartens wurden die Bruchsteinfundamente eines Gebäudes auf dem Felsplateau östlich der Orangerie freigelegt. Dieses Gebäude stand vor der um 1450 erbauten Festungsmauer der Wehranlage, die ebenfalls innerhalb der Untersuchungsfläche angetroffen wurde. Eine im 90°-Winkel auf die Festungsmauer zulaufende Grundmauer des Gebäudes weist unmittelbar vor dieser eine Abbruchkante auf (Abb. 1). Das deutet darauf hin, dass das fragliche Gebäude aus einer älteren Bauphase der Anlage stammt. Datierendes Fundmaterial konnte im Rahmen der Untersuchung nicht gewonnen werden.

Ein außerdem aufgedecktes Fundament einer Ost-West verlaufenden, älteren Stützmauer stellte die ursprüngliche Begrenzung des Barockgartens dar.

In der Südostecke des Barockgartens konnte das Fundament des alten Kanzleiturmes lokalisiert werden (Abb. 2). Der Turm ist im Zuge des Wiederaufbaus der Burg Anfang des 20. Jahrhunderts als



Halbturm rekonstruiert, dabei allerdings um mehrere Meter versetzt worden.

Weitere Bruchsteinfundamente wurden innerhalb der Vorbürg bei Ausschachtungsarbeiten für neue Leitungsgräben westlich des äußeren Tores freigelegt. Diese weisen einen annähernd quadratischen Grundriss auf. Hierbei könnte es sich um ein Torhaus oder Türmchen handeln, welches in die Ausbauphase um 1750 gehört. Zuletzt sei ein Schwellenstein aus Buntsandstein erwähnt, der auf einen bislang unbekanntem direkten Zugang vom Wittgensteiner Haus zum Ziergarten hinweist.

Die Untersuchungen vor Ort sind derzeit noch nicht abgeschlossen, lassen aber auf weitere spannende Ergebnisse hoffen.



#### Literatur

P. Clemen, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 5.I. Die Kunstdenkmäler der Kreise Gummersbach, Waldbroel und Wipperfürth (Düsseldorf 1900) 29–34. – U. Francke, Neue Erkenntnisse von Schloss Homburg. Archäologie im Rheinland 1999 (Köln/Bonn 2000) 136–137. – G. Sievers-Flägel, Nümbrecht und Schloss Homburg (Erfurt 2000).

– A. Ramisch, Schloss Homburg. Neues zur Baugeschichte. 25 Jahre Archäologie im Rheinland 1987–2011 (Stuttgart 2012) 188–191.

#### Abbildungsnachweis

1–2 G. Golsch/ARCHBAU.

**2** Nümbrecht, Schloss Homburg. Fundamente des Kanzleiturms.

## Doveren, Kreis Heinsberg

# Ein rätselhaftes Erdwerk an der Rur

Jost Mergen

In Doveren liegt in einem lichten Wald auf der östlichen Rurniederterrasse eine runde zweiteilige Wall- und Grabenanlage. Von dieser war lediglich ein kleiner Teilabschnitt, die gesamte Anlage als solche jedoch nicht zu erkennen. Erst 1999 wurde sie von Alfred Dickhof vom Geologischen Dienst NRW, Krefeld, im Gelände aufgenommen und von Petra Tutlies vom LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR) kartiert (NW 1999/0149). Die Gesamtausdehnung und der Zustand des Erdwerkes konnten erstmals im Frühjahr 2013 im Rahmen einer Bodendenkmalaufnahme durch Airborne-Laserscan und eine Begehung näher untersucht werden. Kurz zuvor war das Gelände zum größten Teil gerodet worden, was z. T. tiefe Fahrspuren schweren Gerätes im Bereich des Walles zur Folge hatte.

Der aufgeschüttete grabenumwehrte Hügel und eine eigens befestigte mögliche „Vorbürg“ lassen

zunächst an eine Deutung der Anlage als Motte denken. Die geringe erhaltene Hügelhöhe von heute ca. 1,8 m, die für einen „klassischen“ Mottenhügel zu klein dimensioniert ist, könnte aber auch für eine befestigte bäuerliche Ansiedlung mit Spiekerhügel sprechen. Im digitalen Geländemodell (DGM) sind Struktur und Gesamtausdehnung des Erdwerkes deutlich sichtbar (Abb. 1). Die Anlage hat einen Durchmesser von 75–78 m und umschließt eine ebenerdige Innenfläche von rund 1400 m<sup>2</sup>. Die Umwehrung besteht aus einer ca. 10 m breiten Wallschüttung mit einer erhaltenen Höhe bis zu 1 m, der ein 8–10 m breiter Graben vorgelagert ist. Im Südwesten sind Wall und Graben durch einen modernen Drainagegraben gestört. Denkbar ist, dass die Wallschüttung einst von einer Holzpalisade bekrönt wurde. Auf der südöstlich angrenzenden Parzelle ist eine nur schwach ausgeprägte Rinne